

Uta Störmer-Caysa

Vier Strophen über *hochvart*
im Frauenlobnachtrag der
Jenaer Liederhandschrift

Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR • MAINZ
FRANZ STEINER VERLAG • STUTTGART



AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

Abhandlungen der
Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse
Jahrgang 2018 • Nr. 3

Uta Störmer-Caysa

**Vier Strophen über *hochvart* im Frauenlobnachtrag
der Jenaer Liederhandschrift**

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR • MAINZ
FRANZ STEINER VERLAG • STUTTGART

Erweiterte Fassung eines in der Plenarsitzung vom 17. April 2015 gehaltenen Vortrags.
Zum Druck genehmigt am selben Tag, ausgegeben im Dezember 2018.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN: 978-3-515-12318-1

© 2018 by Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Alle Rechte einschließlich des Rechts zur Vervielfältigung, zur Einspeisung in elektronische Systeme sowie der Übersetzung vorbehalten. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche Genehmigung der Akademie und des Verlages unzulässig und strafbar.

Druck: Druckerei & Verlag Steinmeier GmbH & Co. KG, Deiningen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

Inhalt

1. Die erste Strophe: <i>Wort sint der dinge zeichen, sam der meister gibt</i> (GA V,38)	6
1.1. Die Tugend nach dem Handeln benennen	9
Exkurs: Tugend	11
1.2. Was heißt: <i>in der worte ringe</i> ?	16
1.3. Arbeitsübersetzung und neue Fragen	17
1.4. Und wenn es keine <i>vindelsê</i> gäbe?	19
1.4.1. <i>vintel</i> = afrz. <i>ventaille</i>	20
1.4.2. <i>ventaille</i> = Kinnschutz am Helm	23
1.4.3. <i>ventaille, ventele</i> ‚Trennwand, Lettner, Kanzel‘	25
1.5. Nicht <i>vindelsê</i> , sondern <i>vündel, sibe</i> (omd. <i>vindel, sê</i>)	27
1.6. Abschließendes zu <i>vindel se</i>	29
2. Die zweite Strophe: <i>Hochvart, die kan nicht komen in snöder herzen wesen</i>	30
3. Die dritte Strophe: Ist die <i>Hochvart</i> ein <i>zeigen</i> oder ein <i>zeichen</i> aller Dinge?..	39
3. 1. Arbeitstext und Verständnis	39
3. 2. Wissensarten, literarische Anknüpfung und der Zusammenhang mit den anderen Strophen	44
3. 3. Zweifel	47
4. Die vierte Strophe: <i>hochvart und übermut, die sint vil ungelich</i>	49
4.1. Arbeit am sprachlichen Verständnis	49
4.2. Ergeben das Oben, das Unten und Darüber eine dreiwertige Logik, und ist das aristotelisch?	57
5. Ein Strophenzusammenhang nach dem <i>hochvart</i> -Begriff: Wann ist er entstanden?	60
6. Unterschiede der <i>hochvart</i> -Strophen	64
Anhang: Exkurse	65
Exkurs zur ersten Strophe: Vergleich mit GA XIII,6 zum Thema <i>vündeln</i>	65
Exkurs zu <i>mesotes</i> und <i>máze</i> , zweiwertigem und dreiwertigem Denken (zur vierten Strophe)	69
Textgrundlage und Wörterbücher	75
Zitierte Literatur in Kurztiteln	76

Die folgende Untersuchung wendet sich vier Strophen zu, die ein *hochvart*-Bar bilden könnten und die ein Nachtragsschreiber der Jenaer Liederhandschrift zum Frauenlobkorpus rechnete, weshalb er sie jeweils an den Rändern von 105r und 105v eintrug.¹ Sowohl der Zusammenhang der Strophen untereinander² als auch die Zuschreibung – die erste Strophe gehört zu den Bausteinen des Autorprofils ‚Frauenlob‘³ – sind nicht ohne Wenn und Aber, und die Strophen so, wie sie überliefert sind, zu verstehen, ist alles andere als einfach. Meine Bemühungen um Verständnis sind in Verzweigungen und Optionen dokumentiert. Der Zusammenhang der Strophen hat notwendigerweise mit Urheberschaft zu tun. Er soll erwogen werden, ohne dass die kleine Studie sich anmaßen könnte, etwas zur komplizierten Autorschaftsdiskussion⁴ hinsichtlich Frauenlobs beitragen zu können.

Die erste Strophe ist hinsichtlich ihrer Interpretationsmöglichkeiten besonders komplex, weshalb der erste Abschnitt umfangreicher geriet als die folgenden. Weil die Arbeit am Verständnis der Texte an mehreren Stellen einen textexternen Hintergrund erforderte oder ohne Vergleich mit anderen Strophen aus einem Frauenlobkorpus nicht sinnvoll weiterzutreiben war, sind in die folgende Darstellung Exkurse eingefügt, die diese gedanklichen Hilfslinien dokumentieren. Sie wurden teils graphisch ausgezeichnet und in den Text eingerückt, teils zur Wahrung des gedanklichen Zusammenhangs in den Anhang verschoben. Das hat nur pragmatische Gründe. Systematische Unterschiede sollen mit der unterschiedlichen Präsentation jener Hilfsüberlegungen nicht verbunden werden.

1 Digitalisat: https://archive.thulb.uni-jena.de/hisbest/rsc/viewer/HisBest_derivate_00001155/Ms-El-f-101_105r.tif?logicalDiv=log000030, letzter Zugriff 24.11.2017, 17.40 Uhr.

2 Der Zusammenhang ist hergestellt in GA V,38 bis V,41, auch schon bei Ettmüller 59–62. Ich benutze für die Zitate aus ediertem Text der GA bzw. von Ettmüller auch bei Einzelwörtern jeweils deren Normalisierungen, sofern es nicht um eine Handschrift geht und deren Schreibung beizubehalten ist; wenn es aber um die Ebene der Wörterbucheinträge geht, steht die dort übliche normalisierte Form.

3 Vgl. Huber, Wort, S. 134–167.

4 Die verzweigte Autorschaftsdebatte kann hier nicht angemessen nachgezeichnet werden. Grundsätzliches z.B. bei Bein, Kropik (mit einem Schwerpunkt auf dem Lied), Haferland, Quast (eher für Erzähltexte, S. 133–138). Für Frauenlob vgl. besonders Wenzel, S. 18–21. Die große Vorsicht, die in Wenzels Rückzug auf Tonautorschaft liegt, ist methodisch fast uneinholbar; allerdings kommt sie auch einem Denken vom Korpus her näher als dem Ringen um einen Strophenverbund, zu dessen Verständnis die Zeitebene der Zusammenstellung mit großer Wahrscheinlichkeit gehört.

1. Die erste Strophe: *Wort sint der dinge zeichen, sam der meister gicht* (GA V,38)

Die *hochvart*-Strophen im Langen Ton sind unikal überliefert. Bei der Eingangssentenz der in J ersten Strophe *wort sint der dinge tzeichen, sam der meister gicht*, ‚Worte sind die Zeichen der Dinge, wie der Meister sagt‘ (Wortlaut von J; in der GA: *wort sint der dinge zeichen, sam der meister gicht*, GA V,38,1)⁵ handelt es sich um eine allgemeine Überzeugung der Sprachtheorie im Mittelalter, die man sowohl auf Augustin zurückführen⁶ als auch mit Isidors Zusammenfassung der Lehren des Aristoteles aus ‚*Peri hermeneias*‘ begründen kann.⁷ Die Strophe hat mehrere inhaltliche Zentren; eines in der Sprachreflexion, worüber Christoph Huber ausführlich gehandelt hat,⁸ es ist um das *wort* zentriert. Ein zweites Thema wird, wie man seit Ertmüller annimmt,⁹ mit dem Signalwort *vindelse* ausgezeichnet und führt in die Poetik und Rhetorik.¹⁰ Die *hochvart*, die denjenigen Zusammenhang der Strophen auszumachen scheint, den vielleicht schon der Schreiber des Nachtrags in J gesehen hat, den auf jeden Fall aber die modernen Editoren sahen, diese *hochvart* also wird in der ersten Strophe eher nebenbei eingefügt.

Der Text lautet in der kritischen Ausgabe von Stackmann:

Wort sint der dinge zeichen, sam der meister gicht.
da von muz icht
ligen in der worte ringe,
daz sich ie dem dinge
5 *gelichen muz an lut, an art oder an dem ursprunge,*
wan ieslich ding sin nam tut melt: sus prüf ich daz besunder,

Daz ieslich [] tugent ie nach ir tat genennet ist,
nach listic list,
die rechticheit nach rechte.
10 *sus man vürbaz vlechte*
ie nach ir tat dex tugent ir namen. schande und ir geslechte
gegen ouch ir recht ie nach ir tat. hie bi so wird ich munder

5 Entspricht J 46,1, neu ediert: Wenzel, Meisterschaft, S. 380f.

6 Augustinus, *Principia dialecticae*, PL 32, cap. V, Sp. 1410: *Verbum est uniuscujusque rei signum, quod ab audiente possit intelligi, a loquente prolatum*. Vgl. Ruef, S. 6; Meier-Oeser, S. 23f.

7 Isidor Etym. II,XXVII,5: *Nomen est vox significativa secundum placitum, sine tempore, cuius nulla pars est significativa separata, ut Socrates*.

8 Huber, Wort, S. 134–167, dazu zuletzt Wenzel, Meisterschaft, S. 176–179.

9 Ertmüller, Kommentar zu 59, S. 302.

10 Vgl. z.B. Kellner und Wenzel, Meisterschaft, S. 176–179.

*Und var uf einen vindelse:
hochvart ist uf der tugende le
15 ein blünder kle,
den nimmer me
versalwet keiner schanden sne:
ir nam tut melt nach hoher e,
ir art und ouch <ir> hobeze adel. daz nemt nicht vür ein wunder.*

Wenn man in der digital verfügbaren Handschrift¹¹ nachschaut, kann man (nicht immer mit Sicherheit, weil der Buchblock rechts beschnitten wurde und nun Buchstaben oder Teile davon fehlen, dafür setze ich |) lesen, wobei die Entscheidung zwischen *cz* und *tz* im Anlaut sehr schwer fällt:

*[W]ort sint der dinge tzeichen, sa | der meister gicht .
da von müz icht .
legen in der worte rynge
daz sich e . dem dinge
5 gelichen müz an lut an art . oder an dem vrsprunge
wan islic | dinc syn nam tüt melt sus prub ich daz besunder .*

*[d]az islich islich tug | e? e . nach ir tat genennet ist .
nach listic list .
die rechticheit nach rechte
10 sus ma?/me? | vür baz vlechte
e nach ir tat die tug | e? ir nam scand vnd ir geslechte
beg | e? ouch ir recht . e . nach ir tat . hi bi so werd ich munder .*

*[v]nd var of eyne vindel se .
houchvart ist of der tugenden le .
15 eyn blühender kle .
den nymmer me .
vür salewet keine | r? scanden sne .
ir nam tüt melt na | ? hoer e .
ir vart vnd ouch hoeze ade | daz nemt nicht vür eyn wunder.*

In Vers 11 steht *nam*, nicht *namen*, wie es Stackmann begrifflicherweise grammatisch und inhaltlich wünschenswert erschien, was er wegen seines grammatischen Verständnisses jedoch nicht kennzeichnete. Franziska Wenzel hat das bemerkt,¹² und da Stackmann unmittelbar daneben die noch einigermaßen sichere *tuge* zu *der tugent* ergänzt hatte, war ihr das zuviel der Veränderung gegenüber

11 <http://www.urmel-dl.de/Projekte/JenaerLiederhandschrift.html>. Fol. 105rb (letzter Abruf 22.7.2017).

12 Wenzel, Meisterschaft, S. 380f.

der Handschrift. Allerdings ist es schwer, hier auf sicheren Boden zu gelangen. Wenzel bietet:¹³

- 10 *sus man vûrbaz vlechte*
 e nach ir tat die tugent ir nam. scand und ir geslechte
 hege ouch ir recht e nach ir tat

In dem Satz, der in Vers 10 mit *sus* beginnt, behält sie einerseits handschriftliches *die* V. 11 bei, während Stackmann zu *der* konjiziert. Andererseits belässt sie es aber bei Stackmanns Ergänzungen des handschriftlichen *ma/me* zu *man* V. 10 und von *tuge* V. 11 zu *tugent*. Das ist begründungsbedürftig, weil *nam* leichter als Nominativ anzusetzen ist; ein Akkusativ *nam* mit *e*-Ausfall und Assimilation von *mn* kommt hd. selten vor,¹⁴ allerdings weist Lasch für das Mittelniederdeutsche auf Fälle von Synkopierung nach Nasal hin.¹⁵ Wenn man aber *nam* als Nominativ liest, gibt es im Text jetzt drei potentielle Subjekte, immer bleibt mindestens ein Nominativ ohne grammatische Funktion übrig: *man vlechte*: *die tugent* kann Akk. sein, *nam* nur eingeschränkt, aber ein Nominativ wäre funktionslos; *der name vlechte* — *man* ist ohne passende Funktion; *die tugent vlechte* mit md. *die*: *nam* und *man* werden dadurch grammatisch funktionslos.

Auflösen lässt sich dieses grammatische Knäuel in zwei Varianten, die davon abhängen, ob man in Vers 10 *ma*[n] oder *me* liest:

- a) Wenn man in Vers 10 *man* liest, aber in Vers 11 *die tugent*, Akkusativ (anders als Stackmann): In diesem Fall muss man so vorgehen, wie es Eva und Hansjürgen Kiepe getan haben¹⁶ und wie wahrscheinlich auch Wenzel die Stelle versteht. Sie lesen *tugent* und *nam* als koordinierte Akkusative, nehmen also die oben erklärte Akkusativform für mhd. *name* in Kauf und übersetzen: „Und so verbinde man weiterhin immer nach ihrer Tat die Tugend [und] ihren Namen.“¹⁷
- b) Wenn man *me* liest und bei mhd. *mê* bleibt: In diesem Fall wird man für den 10. und beginnenden 11. Vers von J *sus me vûr baz vlechte e nach ir tat die tüge/tugent ir nam* aus grammatischen Gründen *nam* als Subjekt ansetzen, weil nur *tat* und *tüge/tugent* auch in anderen Kasus stehen könnten. Es ergibt sich in Prosawortfolge und in normalisiertem Mittelhochdeutsch: *ir nam(e) vlechte*

13 Diese Stelle: Wenzel, Meisterschaft, S. 381.

14 Die Form wäre eher bairisch erwartbar und ist jedenfalls regional markiert, Paul/Klein/Solms/Wegera § M 10, S. 192.

15 Lasch, § 217.II, S. 121.

16 Kiepe/Kiepe, S. 30.

17 Das ist die Übersetzung von Kiepe/Kiepe ebd.